

Aktive Frauen im radikalen Lager?

Die Figur der Franziska in Alfred Hartmanns Roman *Meister Putsch und seine Gesellen*

Patricia Zihlmann-Märki

1858 erschien Alfred Hartmanns Roman *Meister Putsch und seine Gesellen*. Dieser schildert die ereignisreichen 1840er-Jahre bis zur Bundesstaatsgründung, in denen sich die konfessionellen und politischen Spannungen derart verschärften, dass sie in kriegerische Auseinandersetzungen mündeten: die Freischarenzüge gegen Luzern (1844/45) und den Sonderbundskrieg (1847). Hartmann gibt Einblicke in die politischen Milieus, insbesondere in das sich formierende und wandelnde, in sich durchaus gesplante Lager des radikalen Flügels der Liberalen um den «Barrikaden-Professor»,¹ sicher eine Chiffre für den in Bern wirkenden Professor und Begründer der jungen Rechtsschule Wilhelm Snell (1789–1851).² In diesem Milieu bewegt sich die junge Verwandte des Professors, Franziska oder Fränzl, eine schillernde Frauengestalt, die sich dem zweiten Freischarenzug anschliesst. Dies wirft die Frage auf, ob in der zeitgenössischen Publizistik Geschichten von Freischärlerinnen kursierten, und ganz generell: Auf welche Vorlagen bezog sich Hartmann bei der Ausgestaltung der Romanfigur Franziska?

1. Alfred Hartmann, der Roman und Franziska

Alfred Hartmann (1814–1897) war seit den 1830er-Jahren schriftstellerisch tätig, gab unter anderem das weit verbreitete Satiremagazin *Der Postheiri. Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl* (1845–1875) heraus und war Korrespondent etwa der *Allgemeinen Augsburger Zeitung* sowie des Stuttgarter *Morgenblattes*.³

Im Rückblick auf die 1840er-Jahre bemerkt Hartmann in seiner Autobiografie, er habe Freunde in beiden Lagern der politischen Extreme gehabt, während er selbst – hier zitiert er aus dem Romanvorwort – «außerhalb des Wirbels der Parteien; [...] unbeteiligt, doch keineswegs theilnahmslos» gewesen sei.⁴ Wenn er mit dem Roman tatsächlich sein «politisches Glaubensbekenntnis» abgelegt hat, dann muss dieses offenbar in einer vermittelnden Position zwischen den Lagern der politischen Extreme bestanden haben.⁵ Dennoch hat die Beteuerung der eigenen Neutralität im Romanvorwort sicher auch den Zweck, die Authentizität der Darstellung zu bekräftigen, denn Hartmann wollte seine damaligen Beobachtungen «photographisch getreu [...] *sine ira et studio*» wiedergeben. Für die Frage nach möglichen Vorlagen für die Romanfigur Franziska ist sein Hinweis aufschlussreich, für die Figuren hätten reale Personen «Modell» gestanden, doch seien die Figuren nicht «Portraite [...], sondern Typen».⁶

Franziska ist vielseitig tätig: Sie schreibt und redigiert für die deutsch-revolutionäre Bewegung und ist am Schmuggel revolutionärer Literatur über die Schweizer Grenze beteiligt. Sie wohnt den Versammlungen im Wirtshaus sowie Treffen im Haus des Professors bei. Sie berät ihn über das weitere Vorgehen und korrespondiert mit Akteuren der Bewegung. Folgerichtig wird Franziska als «Generaladjutant des Heeres» des Professors im Kampf gegen den Staat und die Gesellschaft bezeichnet.⁷ Diese «Armee» besteht aus Handwerker-, Arbeiter-, Schützen-, Sänger- und Turnvereinen,⁸ also aus Verbänden, die für die politische Sozialisierung und Propaganda in den 1830er- und 1840er-Jahren zentral waren. Das militärische Vokabular kündigt bereits die Bereitschaft Franziskas wie realiter der ganzen Bewegung zum bewaffneten Kampf an, wie die Freischarenzüge beweisen sollten:⁹ Erfolglos versuchten Luzerner Oppositionelle gemeinsam mit Radikalen insbesondere aus den Kantonen Bern, Aargau, Basel-Landschaft und Solothurn die konservative Luzerner Regierung zu stürzen. Franziska kämpft am für die Freischaren verlustreichen Gefecht in Malters mit und entkommt zusammen mit dem Protagonisten Fritz Waldmann dem luzernischen Landsturm. Nach einem Asylaufenthalt im von Radikalen regierten Kanton Basel-Landschaft kehrt sie mit dem Professor nach Bern zurück, wo sie im Freischarengewand einen Fackelzug zu seinen Ehren anführt. In den zwei letzten Büchern des Romans steht Franziska, die wegen einer Erkrankung des Professors zeitweilig «Mittelpunkt der revolutionären Haushaltung» ist,¹⁰ mit zentralen Agenten der europäischen Revolutionsbewegung in Kontakt. Die Märzrevolution schliesslich führt sie in eine deutsche Hauptstadt, aus der sie Fritz brieflich dazu auffordert, mit ihr für die Emanzipation der Menschheit zu kämpfen.

2. Frauen im zweiten Freischarenzug?

Die Auswertung einer Vielzahl gedruckter Quellen hat keine in Luzern kämpfende Freischärlerin zutage gefördert. Weder in den Berichten der beiden Oberkommandierenden Ulrich Ochsenbein (1811–1890) und Ludwig von Sonnenberg (1782–1850) von 1845 noch in zuweilen polemischen Zeugnissen aus beiden¹¹ Lagern noch in den Zeitungen der Regionen Bern, Basel und Solothurn¹² ist von kämpfenden Frauen die Rede. Zwar taucht der Begriff «Freischärlerinnen» gelegentlich auf,¹³ doch legt der Kontext nahe, dass er zur Bezeichnung von weiblichen Angehörigen von Freischärlern oder Anhängerinnen der Bewegung diene. Schliesslich werden Freischärlerinnen weder in den Gefangen-

verzeichnissen zum zweiten Freischarenzug noch in den Listen der getöteten Freischarenkämpfer erwähnt.¹⁴

Allerdings sind im Umfeld der Freischarenzüge politisch aktive Frauen in Luzern belegt:¹⁵ Ende März 1845 existierten in Luzern ein pro- und ein anti-jesuitischer Frauengebetsverein¹⁶ und während ein konservativer Frauenverein zur Verpflegung der Gefangenen offiziell eingesetzt wurde, versorgten Frauen mit liberaler Gesinnung diese heimlich mit Essen und frischer Wäsche. Gebet und Wohltätigkeit – damit bewegten sich die Frauen scheinbar in den ihnen «zustehenden» gesellschaftlichen Aktionsfeldern. Dennoch kann dieses Handeln – wie auch die Antipathiebekundung mittels schwarzer Tücher oder die vom Grossen Rat als unzulässig abgewiesene Petition um Freilassung Jakob Robert Steigers (1801–1862) – als eine Form «politische[r] Demonstration» gewertet werden,¹⁷ zumal die Verteilung von Essen an die Gefangenen oft nicht unentdeckt blieb und Sanktionen nach sich zog. Die Sympathisantinnen der Freischärler wurden zeitgenössisch – auch von Befürwortern der Freischarenzüge – als «Pfefferfrauen» bezeichnet.¹⁸ Dass der Begriff «Pfefferfrauen» für diese Frauen gerade ihres Engagements wegen von konservativer Seite erdacht wurde, um sie und ihre männlichen Angehörigen zu demütigen, ist plausibel. Konservativen Berichten zufolge hätten diese einen Verein zum Kampf gegen die Luzerner Truppen gegründet. Die Mitgliederlisten, auf denen mehrheitlich weibliche Angehörige oppositioneller Luzerner figurierten, sind wohl fingiert. Mit «teils realen, teils mehr oder weniger originell verballhornten militärischen Rang- und Funktionsbezeichnungen»¹⁹ – also mit im 18. und 19. Jahrhundert zunehmend als unweiblich geltenden Attributen –²⁰ wurden die aufgeführten Frauen verhöhnt. Mit der ehemaligen Engelwirtin Katharina Peyer-Morel (1790–1876) stand auf den Listen indes eine Frau, die militärisch erfahren war; hatte sie ihren ersten Mann doch unter anderem auf den Russlandfeldzug begleitet.²¹ Einigen «Pfefferfrauen» wurde zudem nachgesagt, sie hätten Munition in die Stadt geschafft oder angefertigt. Als Generalin fungiert auf den Mitgliederlisten Sophie Steiger (1801–1867), die tatkräftig die Befreiung ihres Mannes beförderte, einen Teil des gemeinsamen Vermögens vor dem Zugriff durch die Luzerner Regierung sicherte und offenbar zentrale «Anlaufstation» für Frauen war,²² deren Männer in den Freischarenzügen getötet oder inhaftiert worden waren.

Frauen waren auch auf der Gegenseite, im Landsturm, aktiv und drangsalierten oder töteten gemäss der (radikal-)liberalen Propaganda die fliehenden Freischärler mit Mistgabeln und Morgensternen. Unklar bleibt, ob solche Gräu-

geschichten, wie sie auch im Zuge anderer kriegerischer Ereignisse der Zeit entstanden, der Realität entsprachen.²³ Freilich dienten sie dazu, die Gegner als «wilde[] Thiere[]» oder «Unmenschen mit Tigerswuth» abzuwerten.²⁴ Immerhin wurden auch «[h]umane» Taten erwähnt, mit denen die Luzerner Landbevölkerung Freischärler gerettet hätte.²⁵

Hartmann stand persönlich in Kontakt mit «heimlichen Freunden und Anhängern der Freischaaren», dank denen er mit seinem in Einzelhaft sitzenden Schwager korrespondierte.²⁶ Zu diesen gehörten etwa die Töchter des liberalen Politikers Jakob Kopp (1786–1859), die auf den Mitgliederlisten der «Pfefferfrauen» und in einer Schrift von (radikal-)liberaler Seite erwähnt sind.²⁷ In den *Meister Putsch* integrierte der Autor die öffentlich verhandelten Details der Freischarenzüge: Rettungsgeschichten, Gräueltaten, Haftbedingungen und Wohltätigkeit der Luzernerinnen.²⁸ Der Erzähler hält ähnlich wie Hartmann in seiner Autobiografie fest: «Es schien ein förmliches Treibjagen auf die versprengten und flüchtigen Freischaaren im Gang zu sein.»²⁹ Tatsächlich sollten gemäss dem Freischarengesetz alle kantonsfremden Freischärler getötet werden.³⁰ Trotz vielfältiger Bezüge zwischen Hartmanns Roman und zeitgenössischen Drucktexten liess sich keine Vorlage für die kämpfende Freischärlerin Franziska ermitteln. Ebenso wenig finden sich in den Quellen Hinweise darauf, dass sich die Romanfigur auf eine Person aus dem unmittelbaren Umfeld Snells bezieht, ob schon dessen Frau Franziska hiess und zwei seiner Töchter mit den Radikalen Jakob Stämpfli (1820–1879) und Niklaus Niggeler (1817–1872) – beide Teilnehmer am zweiten Freischarenzug – liiert waren.

3. Die deutschen Revolutionärinnen

Die Suche nach einer Vorlage für Franziska führt bald zu den prominenten deutschen Revolutionärinnen, die an den Erhebungen der Jahre 1848/49 beteiligt waren: Amalie Struve (1824–1862), Emma Herwegh (1817–1904) und Mathilde Franziska Anneke (1817–1884) begleiteten ihre Männer auf die Kriegszüge, Louise Aston (1814–1871) hingegen schloss sich alleine den Truppen an. Alle veröffentlichten sie vor der Entstehung des Romans *Meister Putsch* ihre Erinnerungen an die Erhebungen. Wie weit ihre militärischen Aktivitäten tatsächlich gingen, bleibt unklar. Herwegh soll etwa Patronen angefertigt haben, doch für die Vermutung, sie habe auch Truppen befehligt, gibt es keine Nachweise.³¹

Die revolutionäre Bewegung stellte die gesellschaftliche Ordnung insgesamt infrage, auch die Geschlechterverhältnisse. Pointiert Kritik übten etwa Anneke

und Struve an der patriarchalen und christlich legitimierten, auf der Ungleichheit der Geschlechter fussenden Gesellschaftsordnung, an der auch die Mehrheit der liberalen Frauen festhielt. So beanspruchte Kathinka Zitz (1801–1877) als Journalistin und Vorsteherin des *Humania*-Frauenvereins in Mainz für sich zwar einen grösseren Aktionsradius, als Frauen bislang zugestanden worden war, doch befürwortete sie eine Beschränkung weiblicher Aktivitäten in der Öffentlichkeit auf wohltätige Vereine, also auf frauenspezifische Räume, die einer angeblich weiblichen Bestimmung entsprächen.³² Die frauenemanzipatorischen Äusserungen einer Struve oder einer Anneke stellten ebenso eine Verletzung der Geschlechtergrenzen dar wie die Teilnahme an militärischen Zügen. Ähnlich wie die «Pfefferfrauen» wurden die Revolutionärinnen öffentlich mit Spott überzogen und als sexuell freizügige, zigarrenrauchende Mannsweiber in Hosen (à la George Sand) karikiert, die zur sittlichen Verrohung beitrügen.³³

Sicher gehört die Beschreibung Franziskas in diesen Zusammenhang: Sie trägt Männerkleider, hält sich in Bierhallen auf, raucht Zigarren und schäkert mit vielen Männern, ohne sich an einen fest binden zu wollen. Die Figur laviert damit deutlich zwischen den Geschlechtern, doch leuchten die zeitgenössischen Diskussionen um die weibliche Emanzipation im Roman selten explizit auf, deutlich aber, als Franziska Fritz' Vorbehalte gegen ihre Teilnahme am Freischarenzug zurückweist: «[W]arum [soll] ich nicht so gut wie Du das Recht haben [...], für die Sache der Freiheit die Waffen zu führen? [...] [M]öchtest auch Du mich in die Spinnstube sperren zum Strümpfe stoppen und Wäsche glätten?»³⁴ Ähnlich proklamierte Struve (im Gegensatz zu Anneke etwa) für sich das militärische Aktionsrecht und war von den Männern enttäuscht, die es ihr verwehrten und in ihren Augen damit die alten Herrschaftsformen perpetuierten.³⁵

In der Romanhandlung erweisen sich Fritz' Einwände nachträglich als berechtigt: Obschon sich Franziska beim späteren Fackelumzug zu Ehren des Professors als «Jungfrau von Malters» inszeniert³⁶ – in Malters richtete sie mit Fritz eine Kanone auf die zahlenmässig überlegenen Feinde –, hat sie sich auf dem Freischarenzug nicht so heroisch verhalten wie die für ihre Inszenierung Pate stehende Jeanne d'Arc. Bereits ihr «disciplinarische[r] Bock» am Anfang, als sie eigenmächtig aus den Reihen tritt und sich bei Fritz einhakt, lässt im Urteil des Erzählers erkennen, dass sie nicht um die militärischen Regeln von Disziplin und Ordnung weiss.³⁷ Die Strapazen eines Kriegseinsatzes nicht gewohnt, schläft sie inmitten der grössten Gefahr ein; aufgrund schwindender Kräfte ist sie zeitweilig zum Aufgeben bereit, beginnt zu weinen und verdankt



Franziska Anneke am Arm ihres Mannes Fritz, im Hintergrund Freischarentruppen. – *Costüme aus dem pfälzischen Volksheer*, gez. von F[riedrich] Kaiser, Lithografie 1849. Generallandesarchiv Karlsruhe J–G P 1 [Ausschnitt].

ihr Überleben am Ende Fritz. Es scheint, als ob der Erzähler hier auf die Vorstellung einer frauenspezifischen Bestimmung rekurriere, denn trotz ihres ständigen Dagegenhaltens, trotz Männerkleidung und rüpelhaften Benehmens³⁸ besitzt Franziska gemäss dieser Logik keine männliche, zum Kampf fähige Natur. Damit werden ihre anderen Talente – die Kontaktpflege mit wichtigen Agenten der Revolutionsbewegung, Abfassung und Verbreitung propagandistischer Literatur – keineswegs in Abrede gestellt; zumindest innerhalb der radikal-revolutionären Bewegung erscheint sie als fast gleichwertige Akteurin. Wenn Franziska also in die meisten männlichen Aktionsräume vordringen kann, so bleibt ihr wie allen Frauen neben der politischen und rechtlichen Gleichstellung mit den Männern auch die Domäne des Militärs verschlossen. Letztere scheint in den Augen des Erzählers *qua natura* ausschliesslich den Männern vorbehalten. Obschon Hartmann sich damit offenbar einer unter Schweizer Zeitgenossen populären Vorstellung bedient, die den männlichen Geschlechtscharakter vor allem über die «Wehrhaftigkeit» und «unter Rückgriff auf ältere Vorbilder» definiert, so gibt es im Roman keine Diskussion über die Ableitung des Wahlrechts von der Wehrpflicht, wie dies in deutschen und habsburgischen Ländern 1848/49 geschah.³⁹

Dass Franziskas Selbstdarstellung als Mann blosser Interpretation einer Rolle ist, expliziert der Erzähler auf dem Freischarenzug: Als sie an der Seite von Fritz aufwacht, hat sie «ihren Heldencharakter rein vergessen» und schreit «hell auf vor mädchenhafter Angst», findet nachher rasch in ihre «Rolle» zurück, indem sie umso schroffer auftritt.⁴⁰ Auch das elegante Freischärlerkleid ist weniger Kampfuniform denn Kostüm, in das sie beim Fackelumzug wieder schlüpft, um sich als «Jungfrau von Malter» respektive Jeanne d'Arc oder Marianne, die französische Revolutionsfigur, regelrecht zu inszenieren.⁴¹ Ähnlich wurden Sands Männerkleider als Verkleidung und exaltes Gebare wahrgenommen; Herwegh wurde wegen ihrer «rothen Reiterstiefelchen und dem koquetten Husarenjäckchen» belächelt: «Ein Weib in Beinkleidern und auf dem Schlachtfelde ist immer ein mehr komischer als erhabener Anblick, und wäre dies Weib selbst eine Jeanne d'Arc!»⁴² Die schreibenden Männer legten nahe, die Revolutionärinnen wollten sich durch Kleidung und Gebaren männlich inszenieren; gleichzeitig entwarfen sie in ihren Texten unterschiedliche, teils unrealistische Bilder von den Frauen, die sie als Amazonen, Mütter oder Huren beschrieben.⁴³ Gegen das Bild des Mannsweibs etwa, das die Publizistik von ihr gezeichnet hatte, verteidigte zum Beispiel Anneke in ihren Memoiren ihre Weiblichkeit vehement.⁴⁴

4. Welche Vorlage?

Auf viele Vorlagen kann sich Hartmann bei der Gestaltung der Franziska bezogen haben. Jeanne d'Arc und Marianne, die in den Allegorien der Germania und der bewaffneten, geharnischten Helvetia fortleben, werden im Roman explizit genannt. Auch mit den Amazonen der griechischen Mythologie wird Franziska wie die realen Revolutionärinnen verglichen. Daneben gab es in der Frühen Neuzeit etliche Frauen, die sich als Männer verkleidet einen grösseren Handlungsspielraum verschafften und sich mitunter wie die Figur der Chanoinesse im *Meister Putsch* als Soldaten verdingten.⁴⁵ In der Eidgenossenschaft kämpften Frauen in den Reihen des Landsturms gegen die einmarschierenden Franzosen in den 1790er-Jahren, was Jeremias Gotthelf literarisch in der Erzählung *Elsi, die seltsame Magd* verarbeitet hat.⁴⁶ Auch die zeitgenössische Historiografie hat Geschichten von kämpfenden mittelalterlichen und frühneuzeitlichen «Heldinnen des Schweizerlandes» erzählt.⁴⁷ Ebenso finden sich vereinzelte Nachrichten von Frauen, die sich vor und während dem Sonderbundkrieg (1847) auf konservativer Seite gegen Eindringlinge zur Wehr setzten.⁴⁸ In Anlehnung an die Marianne werden diese Frauen im Text *Marian Kabischaufel. Coloneuse des weiblichen Wallisaner Sonderbundkontingents im Postheiri* verspottet und mit einer Illustration karikiert.⁴⁹ Am meisten scheinen Hartmann indes die allseits bekannten Revolutionärinnen zur Romanfigur Franziska inspiriert zu haben. Er nahm von den Nachrichten über diese Frauen gewiss Notiz, in seiner Autobiografie erwähnt er zum Beispiel die Flucht des Ehepaars Herwegh mit einem von Emma gelenkten Fuhrwerk.⁵⁰ Auch war das Thema der Freischärlerinnen literarisch aufbereitet worden, so erschien etwa Astons Roman *Revolution und Contrerevolution* bereits 1849.⁵¹

Für die Verortung Franziskas ist vor allem ihre Namensvetterin Mathilde Franziska Anneke interessant, über die zum Beispiel in der *Wiener Zeitung* zu lesen war: «Man wird das Frauenzimmer, welches in Mannskleidern und mit der Blouse angethan, Pistolen im Gürtel, die Cigarre im Mund durch die Straßen sprengte, sogar die Bier- und Weinhäuser nicht verschmähte, dabei aber stets aufgelegt war, die Rolle eines Wütherichs zu spielen, so leicht nicht aus dem Gedächtniß verlieren.»⁵² Deutlich erkennbar sind die Parallelen zu Franziska. Wie andere Revolutionärinnen und kämpfende Frauen ist Anneke auf den Bildern zur Revolution in der *Illustrierten Zeitung*, die auch in der Schweiz verbreitet war, zu sehen.⁵³ Doch ist ein bezeichnendes Bild, das Anneke am Arm ihres Mannes Fritz (!) vor den Revolutionstruppen zeigt, in dieser Zeitung nicht



Marian Kabisschaufel.
Coloneuse des weiblichen Walliser Sonder-
bundkontingents.

Karikatur einer Kämpferin des Sonderbunds, die eine «Küchenschaufel» als «Mordwaffe» trägt. – *Marian Kabisschaufel. Coloneuse des weiblichen Walliser Sonderbundkontingents.* Aus: *Der Postheiri. Illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl* (1847, Nr. 3, 12). UB Basel VB M 12.



Zu Pferd Elise Blenker und ihr Mann, stehend daneben Franziska Anneke. – Einzug der pfälzischen Freischaaren in Karlsruhe am 19. Juni, gez. von F[riedrich] Kaiser, *Illustrirte Zeitung* vom 15. September 1849, 168f. Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Generallandesarchiv Karlsruhe, J-G K 8 [Ausschnitt].

erschieden.⁵⁴ – Es wäre die ideale Illustration für eine Szene im *Meister Putsch*, als Franziska mit «elegante[m] dunkelgrüne[n] Waffenrock[,] [...] Hirschfänger an der Seite und dem leichten Feldstutzer auf der Schulter» aus den Reihen der Freischaren tritt und Fritz einhakt.⁵⁵

Die vorangegangenen Überlegungen bestätigen – mindestens für die Figur Franziska – die eingangs zitierte Absicht Hartmanns, keine Porträts zu zeichnen, sondern typisierte Figuren zu entwerfen. Möglicherweise hatte Hartmann bei der Gestaltung der Franziska konkret Anneke vor Augen. Wahrscheinlicher ist hingegen, dass ihn weniger eine einzelne Exponentin inspirierte, sondern vielmehr sich überlagernde Frauenbilder und -darstellungen aus Nachrichten über deutsche Revolutionärinnen (die sich wie Emma Herwegh später teils auch in der Schweiz niederliessen), Allegorien und Geschichten von kämpfenden Frauen, die er in den Kontext der Freischarenzüge übertragen und bearbeitet hat.

Anmerkungen

- ¹ Hartmann, Alfred: *Meister Putsch und seine Gesellen. Ein helvetischer Roman in sechs Büchern*. Solothurn 1858, I, 180.
- ² Siehe den Beitrag von Michael Lauener in diesem Band.
- ³ Hartmann, Alfred: Rückblicke. «Ich war und blieb ein Heide». Hrsg. v. Hartmann, Monika u. Bider, Verena. Baden 2011 (Veröffentlichungen der Zentralbibliothek Solothurn, Bd. 32), 177.
- ⁴ Hartmann (wie Anm. 3), 162; ders. (wie Anm. 1), I, Vorwort.
- ⁵ Hartmann (wie Anm. 3), 220. – Siehe den Beitrag von Christian von Zimmermann in diesem Band.
- ⁶ Hartmann (wie Anm. 1), I, Vorwort.
- ⁷ Ebd., I, 164.
- ⁸ Ebd.
- ⁹ Zu den Freischarenzügen: Bossard-Borner, Heidi: *Im Spannungsfeld von Politik und Religion. Der Kanton Luzern 1831 bis 1875*. Basel 2008, Bd. I, 301–344.
- ¹⁰ Ebd., Bd. II, 136.
- ¹¹ Darunter: Rudolf, J. M.: *Der Freischaarenzug gegen Luzern [...]*. Zürich 1846; *Das Landsturm-büchlein [...]*. Bern 1845; Weingart, J. A.: *Der Freischaarenzug nach Luzern [...]*. Bern 1845; *Die Schicksale der ersten Luzerner Schützenkompagnie [...]*. Bern 1845; *Der Freischaarenzug und das Schicksal der Gefangenen in Luzern [...]*. Bern 1845; *Die biedern und muthigen Ueberwinder der Freischaaren [...]*. In: *Der Erzähler*, 29.4.1845, 161f. Rikli-Suter, Rudolf: *Erinnerungen aus dem Freischaarenzuge gegen Luzern [...]*. In: *Jahrbuch des Obergeraues* 16 (1973), 87–110.
- ¹² *Berner Verfassungs-Freund, Allgemeine Schweizer-Zeitung, Der Gukkasten, Christlicher*

Volksbote aus Basel, Basellandschaftliches Volks-Blatt, Basellandschaftliches Wochenblatt und Echo vom Jura.

- ¹³ Zit. Echo vom Jura, 31.5.1845, 3; Basellandschaftliches Volks-Blatt, 24.4.1845, 85.
- ¹⁴ Siehe Teilbestände aus AKT 24, SA 464 u. SA 465 im Staatsarchiv Luzern. – Verzeichniß der seit dem 1. April gefangenen Flüchtlinge und Freischaaren im Kanton Luzern. Luzern 1845.
- ¹⁵ Dazu und zum Folgenden Bossard-Borner (wie Anm. 9), Bd. I, 330, 336–344; Boesch, Evelyn u. Omlin, Sybille: «... kann aber der Mann das Weib so ganz bestreiten?» Geschlechterrollen und weibliche Alltagsrealitäten aus der Innerschweiz der 1840er-Jahre. In: Binnenkade, Alexandra; Mattioli, Aram (Hrsg.): Die Innerschweiz im frühen Bundesstaat (1848–1874). Gesellschaftsgeschichtliche Annäherungen. Zürich 1999 (Clio Lucernensis, Bd. 6), 185–220.
- ¹⁶ Berner Verfassungs-Freund, 1.4.1845, 318.
- ¹⁷ Bossard-Borner (wie Anm. 9), Bd. I, 336.
- ¹⁸ Leuthy, J[ohann] J[akob]: Weitere Ereignisse nach dem Freischaarenzuge. In: Rudolf, J. M.: Der Freischaarenzug gegen Luzern [...]. Zürich 1846, 181–230, hier 215.
- ¹⁹ Ebd., Bd. I, 336.
- ²⁰ Hauch, Gabriella: «Bewaffnete Weiber». Kämpfende Frauen in den Kriegen der Revolution von 1848/49. In: Hagemann, Karen; Pröve, Ralf (Hrsg.): Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im historischen Wandel. Frankfurt, New York 1998 (Geschichte und Geschlechter, Bd. 26), 223–246, 228.
- ²¹ Schärli, Jolanda: Schwarze Tücher flattern im Wind. Couragierte Pfefferfrauen provozieren die Luzerner Obrigkeit. In: Verein Frauenstadtrundgang Luzern (Hrsg.): Mit Pfeffer und Pfiff. Luzernerinnen zwischen 1798 und 1848. Luzern, Stuttgart 1998 (Luzerner Frauenstadtrundgänge, Bd. 3), 22.
- ²² Bossard-Borner (wie Anm. 9), Bd. I, 339.
- ²³ Ebd., Bd. I, 326–328; Hagmann, Daniel: Der Geschmack von Blut. In: Baselbieter Heimatblätter, 65,4 (2000), 99–121.
- ²⁴ Zit. Rudolf (wie Anm. 11), 149f., ähnlich 155; Das Landsturmbüchlein. Bern 1845, 27, 37; Weingart, Johann August: Der Freischaarenzug nach Luzern im März und April 1845. Bern 1845, 16, 22; Die biedern und muthigen Ueberwinder der Freischaaren. In: Der Erzähler, 29.4.1845, 162. Auch Hartmann (wie Anm. 3), 162.
- ²⁵ Z.B. Rudolf (wie Anm. 11), 168–171, Zit. 168.
- ²⁶ Hartmann (wie Anm. 3), 163.
- ²⁷ Ebd.; Rudolf (wie Anm. 11), 175; Bossard-Borner (wie Anm. 9), I, 313, 337.
- ²⁸ Hartmann (wie Anm. 1), Bd. I, 235–238, 259f.
- ²⁹ Ebd., Bd. I, 225; Hartmann (wie Anm. 3), 162.
- ³⁰ Bossard-Borner (wie Anm. 9), Bd. I, 328.
- ³¹ Hauch (wie Anm. 20), 226f., 235; Freund, Marion: «Mag der Thron in Flammen glühn!» Schriftstellerinnen und die Revolution von 1848/49. Königstein/Taunus 2004, 229, 325–330.
- ³² Ebd., 43f., 244f., 256 u. 300; Hauch, Gabriella: Nichtswürdig – emanzipiert – geliebt. Geschlechtsspezifische Aktionen und Diskurse in den Revolutionen 1848/49. In: Frauen & Geschichte Baden-Württemberg et al. (Hrsg.): Frauen und Revolution. Strategien weiblicher Emanzipation 1789 bis 1848. Tübingen 1998, 33–57.
- ³³ Grau, Ute: Emanzipiert Revolution? Auf der Suche nach den Frauen der Revolution 1848/49. In: Frauen & Geschichte Baden-Württemberg et al. (Hrsg.) (wie Anm. 32), 58–80, 70–73.

- ³⁴ Ebd., I, 203.
- ³⁵ Freund (wie Anm. 31), 256 u. 273.
- ³⁶ Hartmann (wie Anm. 1), Bd. II, 63.
- ³⁷ Hartmann (wie Anm. 1), Bd. I, 203.
- ³⁸ Ebd., Bd. I, 224f.
- ³⁹ Meier, Irène: Die Eid-Genossenschaft. Die Vereidigung als männerbündisches Initiationsritual in der Politik von 1848 bis heute. In: Blattmann, Lynn u. dies. (Hrsg.): Männerbund und Bundesstaat. Über die politische Kultur der Schweiz. Zürich 1998, 71–96, Zit. 92; Hauch (wie Anm. 20), 227.
- ⁴⁰ Hartmann (wie Anm. 1), Bd. I, 224.
- ⁴¹ Ebd., Bd. I, 202 u. II, 68f. – Ähnlich Warnecke, Jenny: Frauen im Strudel gewaltiger Thaten. Louise Astons «Revolution und Contrerevolution» 1849. Sulzbach/Taunus 2011, 129, 135f.
- ⁴² Zit. Die Presse vom 20.7.1849; Hauch (wie Anm. 20), 240.
- ⁴³ Hauch (wie Anm. 20), 50f.
- ⁴⁴ Freund (wie Anm. 31), 273.
- ⁴⁵ Warnecke (wie Anm. 41), 55f. – Auch die kuriose Chanoinesse überschreitet durch ihr männliches Äusseres und kämpfend die Geschlechtergrenzen: Hartmann (wie Anm. 1), Bd. I, 52f., 61f., 81, 248–254.
- ⁴⁶ Gotthelf, Jeremias: Elsi, die seltsame Magd. In: Sämtliche Werke in 24 Bänden. Bern 1911–1977, 17,² 1936, 195–224, v.a. 223f.; Stüssi-Lauterburg, Jürg: Helvetias Töchter. Frauen in der Schweizer Militärgeschichte von der Entstehung der Eidgenossenschaft bis zur Gründung des Frauenhilfsdienstes (1291–1939). Frauenfeld 1989, 27–33, 45–50.
- ⁴⁷ Honegger, J.J.; Meyer von Knonau, Gerold: Die Heldinnen des Schweizerlandes. Helvetia. Zürich² [1834].
- ⁴⁸ Stüssi-Lauterburg (wie Anm. 46), 50f.
- ⁴⁹ Postheiri, Jg. 1847, Nr. 3, 12. Siehe Abb. S. 41.
- ⁵⁰ Hartmann (wie Anm. 3), 176.
- ⁵¹ Warnecke (wie Anm. 41); zu literarischen Verarbeitungen: Hauch (wie Anm. 20), 239.
- ⁵² Wiener Zeitung, 1.8.1849, 2116.
- ⁵³ Illustrierte Zeitung, 15.9.1849, 168f., und 26.5.1849, Titelseite. Siehe Abb. S. 42.
- ⁵⁴ Siehe Abb. S. 38.
- ⁵⁵ Hartmann (wie Anm. 1), I, 202.